

thyssenkrupp Corporate Archives

# echo der arbeit

4

3 W 2503 D
MÄRZ 196
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIG

# Dieses verdammte Land!

*Gewisse Leute haben ein Herz entdeckt für die Ruhr; zumindest versprechen sie sich davon eine Publikums-Wirksamkeit. So ließ ein Filmproduzent verkünden, daß er vor dem Hintergrund von Zechen und Hochöfen demnächst eine Kriminal-Story drehen lassen werde, mit Kumpels, Messerstechereien, Schlagwetter-Explosionen und allem Drum und Dran. — — Dann man los! Wenn mit Heimatschnulzen kein Geld mehr zu verdienen ist, warum sollte man es nicht mal versuchen mit Kintopp-Reißern wie „Wenn die Schlackenhalden glühen" oder „Du mein trauter Pütt". Vielleicht mit Curd Jürgens als Meisterhauer oder Lysistrata-Romy als Bergarbeiter-Töchterlein. Denn: Das ist nun mal der Lauf der Welt; Kultur macht Sorgen, Kitsch bringt Geld.*

*Kitsch war auch jener so groß angekündigte Illustrierten-Roman, der sich in überdimensionalen Plakaten vor nicht allzu langer Zeit von allen Litfaß-Säulen anpries. Nun, man darf wohl annehmen, daß die Nacht, die es laut Titel-Ankündigung zu werden versprach, dem Verfasser die Sicht kräftig verdunkelt hat. Denn das Revier — so wie es sich in der Tat darstellt — hat er nicht gefunden. Man möchte überhaupt meinen, daß besagter Schriftsteller noch nie im Ruhrgebiet war, denn da ist nichts übriggeblieben von jener gewaltigen Arbeitslandschaft, vielmehr läßt er den Eindruck entstehen, als ob das Revier nichts anderes wäre als eine Anhäufung von Kneipen und Nachtbars, etwa ein Eldorado für Leute, die das süße Leben gepachtet haben, ein Sünden-Babel kurzum.*

*Was da geludert und gesoffen wird — vorzugsweise Whisky, in Strömen fließt er, daß einem allein vom Lesen duselig wird — das ist bei aller Toleranz gegenüber „dichterischer Freiheit" einfach nicht mehr hinnehmbar. Da ist die Rede von intriganten Unternehmern — „Managern der Macht" — und ihren degenerierten Angehörigen, rauschenden Parties mit erotischen Exzessen und armen, betrogenen Arbeitermädchen.*

*„Dieses verdammte Land!", so heißt es an einer Stelle. Und gleich danach: Hier liegen die großen Chancen — hier an der Ruhr. Hier ist die neue Pionierzeit angebrochen ... Hier sind noch goldene Kelche zu gewinnen ...*

*O weh! O weh! — — Wer's glaubt, wird selig. — — Aber selbst Lieschen Müller dürfte es schwerfallen, sich in das hineinzuversetzen, was ein phantasiebegabter Autor hier vorgaukelt.* khs



UNSER TITELBILD:

Der Mensch in der schwerindustriellen Arbeitswelt. – Die ganze Dynamik dieses Themas offenbart unser Foto aus der Pfannenhalle des Thomaswerkes. — Unter Schutzhelmen und hinter Gesichtsschutzmasken verbergen sich unsere Mitarbeiter Heinrich Markus, Günter Preuss und Karl Wientgens.

echo der arbeit 4

echo der arbeit Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.). Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland. Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24861, Werksruf 4267 u. 2347. Die Zustellung erfolgt kostenlos. Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar. Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen (Rhld.) und Düsseldorf. Klischees: Vignold, Essen.





# Nachtschicht am Hochofen

**Der Revierfremde, der nachts vom Zugfenster aus den Landstrich zwischen Duisburg und Hamm erlebt, zeigt sich zumeist stark beeindruckt von der Magie des Feuers, von den Flammenblumen des Koksausstoßes, den feurigen Silhouetten der Hochöfen, von dem Goldregen der Thomaskonverter oder den Glutranken der Schlackenhalden. Das Revier offenbart sich nachts als vulkanische Landschaft. Die Werke atmen im rastlosen Takt ihres Schaffens, und ihr Hauch steht in riesigen, glutvoll am Nachthimmel zuckenden Wolken gegen die Dunkelheit des Firmaments, zerweht in feine Schleier, geht unter ... irgendwo ... Das ist die „Romantik" des Ruhrreviers: Lodernde Flammen in dunkler Nacht — ein Bild von dramatischer Wucht. Immer wieder bietet die Schwerindustrie dem Auge des Beschauers Anblicke von eigentümlich wilder Schönheit. Wer zur Nachtzeit einen Hochofenabstich miterlebt, der spürt, daß auch die Technik ihren Zauber hat.**

**Das Feuer aber ist lediglich sichtbares Zeichen der Arbeit vieler Tausend Menschen. In keiner anderen Gegend Deutschlands ist die Nacht so durchpulst vom Rhythmus der Arbeit wie im Ruhrgebiet. Für die Männer, die im Feuerschein der Hochöfen und Stahlwerke arbeiten, aber hat die Nacht alles Geheimnisvolle und allen Zauber verloren, sie haben kaum noch einen Blick für die Nachtschönheit des Reviers, für sie ist eine Nachtschicht wie jede andere Schicht, angefüllt mit Arbeit, durchdröhnt von Lärm, ganz und gar nüchterne Betriebsatmosphäre. Seit Generationen denken und leben die Menschen an der Ruhr in den drei Dimensionen: Frühschicht-Mittagschicht-Nachtschicht. Das Leben in einem Hüttenwerk läßt sich nicht abschalten. Auch nachts, wenn andere schlafen, läuft in den meisten Betrieben die Produktion weiter. Auch nachts sind Hochöfen, Konverter und SM-Öfen, Walzwerke und ein Teil der Adjustagebetriebe sowie die Erzverladung in Tätigkeit, sind einige Tausend Mitarbeiter auf Schicht.**

**Einer von ihnen ist Erich Fastrich, 1. Schmelzer am Hochofen A. 27 Jahre alt, ist er einer der jungen Männer, die bereits auf verantwortungsvollem Posten stehen. Der ehemalige Hüttenjungmann ist seit 1947 bei der HOAG. Seit Juli 1959 wohnt er mit seiner Frau und seinem Sohn Rudi in einer neuen Dreieinhalbzimmerwohnung in der Königsberger Straße. Er selbst ist gebürtiger Oberhausener; sein Vater war über 40 Jahre Hauer auf unserer Zeche Osterfeld. Seine Frau Helga stammt aus Ratingen. Wir waren mit Erich Fastrich auf Nachtschicht am Hochofen. Eigentlich hätte an seiner Stelle jeder andere hier abgebildet werden können, doch für einen mußten wir uns schließlich entscheiden. Und so steht Erich Fastrich hier gewissermaßen stellvertretend für die vielen Tausend Mitarbeiter, die jahrein — jahraus im Schichten-Turnus ihre Pflicht tun. Begleiten wir ihn also zur Nachtschicht:**



**19 00** Söhnchen Rudi sagt Papi „Gute Nacht!" Klein-Rudi muß ins Bett, Erich Fastrich bald zur Nachtschicht.



**21 25** „Paß gut auf dich auf! — Sei vorsichtig!" ruft Helga Fastrich ihrem Mann beim Weggehen zur Arbeit zu.



**21 45** Im Mannschaftsraum hat E. Fastrich die Kleidung gewechselt. In einer Viertelstunde beginnt die Schicht.



**22 00** Seine erste Arbeit ist, die Rinne vorzubereiten für den gegen 23 Uhr erwarteten Abstich des Hochofens.



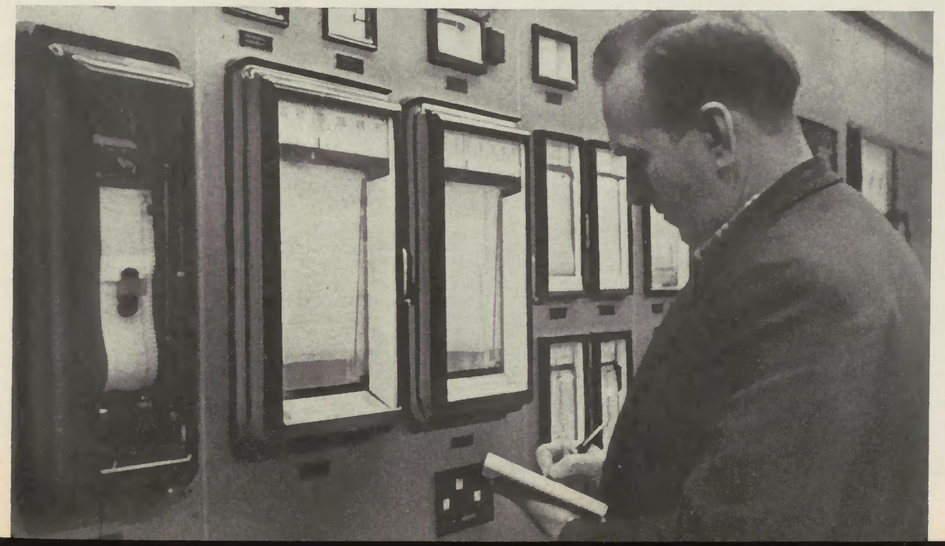
**22 05** Unterdessen erfolgt der Schlacken-Abstich. Rampenmann Paul Nowak öffnet das Schlackenabstichs-Loch. Mit Sauerstoff, der durch ein Rohr zugeführt wird, brennt er die Abstichsöffnung weiter auf. Die Schlacke sprüht in die bereitstehenden Schlackenpfannen.



**22 10** Rampenmann Werner Kirsch nimmt eine Schlackenprobe. Sie gibt Rückschlüsse auf den Vorgang im Ofen.



**22 15** Meister Klein betrachtet die Probe. Ihre Farbe zeigt die Temperatur des zu erwartenden Eisens an.





**22 30** Schmelzer Bruno Muttke „setzt" ein Blech, wodurch später der Einfluß in die Pfanne geregelt wird.

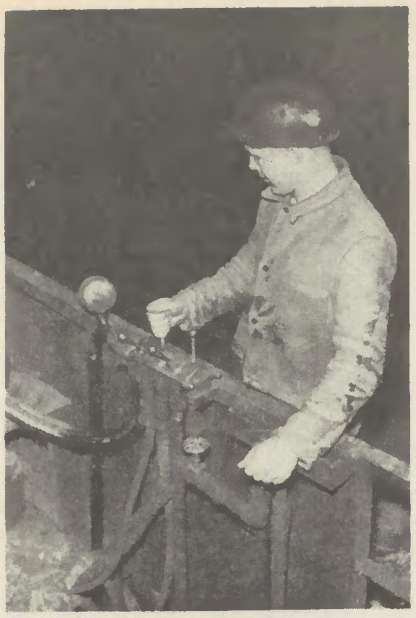
**22 40** Im Meßhaus überwacht Cowperwärter Leo Friedrichs die Kontrollinstrumente für Wind und Gas.



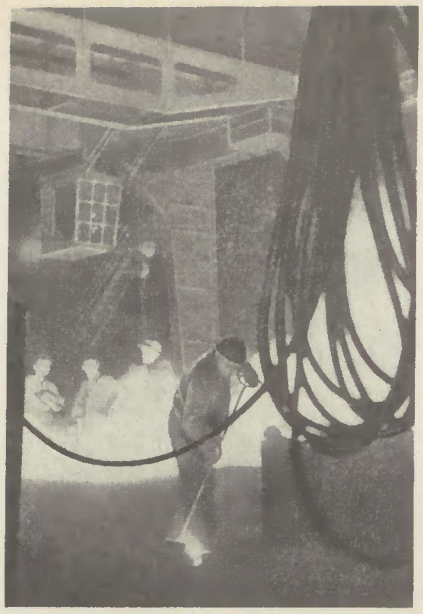
Thyssen Krupp Corporate Archives



**22 50** Der 1. Schmelzer wirft noch einen Blick in den Ofen. Drinnen brodelt es wie in einer Teufelsküche.



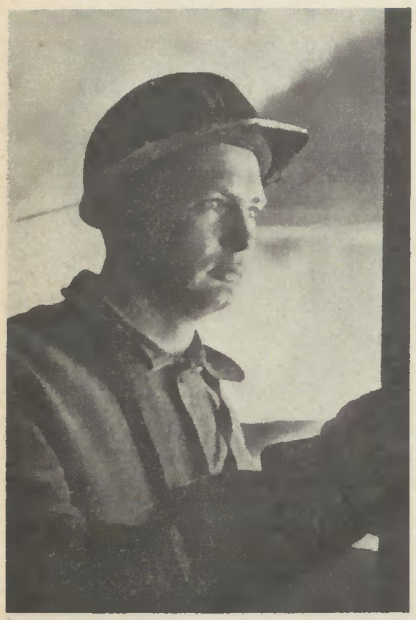
**23 00** Es ist soweit: E. Fastrich setzt die Bohrmaschine in Tätigkeit, mit der das Abstichsloch geöffnet wird.



**23 10** Mit der Schöpfkelle nimmt Wassermann J. Adams eine Roheisenprobe und gießt sie in eine kleine Form.



**23 15** Die Bruchflächen der zerklopften Eisenstücke werden von Meister Klein und dem 1. Schmelzer begutachtet.



**23 20** Gespannt — ganz Konzentration — verfolgt 1. Schmelzer Fastrich die einzelnen Phasen des Abstichs.



**23 25** Ein Blick von der Kranbahn zeigt den Weg des flüssigen Roheisens vom Ofen bis zum Einfluß in die Pfanne.



**23 30** Aufmerksam beobachten Schmelzer Muttke und Rampenmann Werner Kirsch den Fluß des Eisens. Funkensprühend und brodelnd nimmt die Weißglut ihren Weg durch die Füllrinne bis in die Pfannenwagen, die bald darauf in die Stahlwerke abfahren.



**23 45** Nun hantiert Schmelzer Fastrich an der Stopfmaschine: Nach erfolgtem Abstich fährt er den langen Stopfschwengel aus, der das Abstichsloch des Ofens wieder mit einer Füllmasse verschließt. Ein Panzerblech schützt dabei den Schmelzer vor Verbrennungen.



**23 50** Rangierer Rust fragt P. Nowak nach dem Stand des Abstichs, damit die Pfannenwagen abgehen können.



**24 00** Die Zeit für das erste Butterbrot ist da. Guten Appetit! Dann wird der nächste Abstich vorbereitet.

So geht es alle drei bis vier Stunden, Tag und Nacht, jahrelang. Dabei ist ein Hochofen-Abstich immer wieder ein grandioses Schauspiel, zumal wenn nachts die funkensprühende, weißglühende Roheisenflut die Umgebung des Ofens gespenstisch erhellt. Das flüssige Roheisen verläßt den Hochofen — je nach Roheisengattung — mit einer Temperatur von 1250 bis 1450 Grad Celsius. Aus der Abstichöffnung wälzt sich die Weißglut des Eisens in langen Wellen in die ausgemauerte Rinne, die in leichter Neigung vom Abstichsloch über die Bühne führt. Auf dem Weg durch die Füllrinne zu den wartenden Roheisenpfannenwagen durchläuft der strudelnde Glutstrom einen kurzen Tunnel, den sogenannten Fuchs. Er dient als Stauwehr, um oben schwimmende leichtere Schlacke von dem schweren Eisen zu scheiden. Feuerfest ausgekleidete Pfannenwagen bringen das flüssige Roheisen sofort zu den Stahlwerken. Hier wird aus Roheisen Stahl. Soweit das Roheisen jedoch zur Herstellung von Gußwaren (Gießerei- und Hämatiteisen) außerhalb des eigenen Betriebes Verwendung finden soll, wird es durch die Gießmaschine zu sogenannten Masseln (etwa 1 m lange Stäbe) vergossen und in dieser Form an die Gießereien geliefert. Jeder Hochofen soll alle drei bis vier Stunden „abgestochen" werden. Dieser Fahrplan muß eingehalten werden, da sonst bei zu langen Blasezeiten die erzeugten Roheisen- und Schlackenmengen für das Fassungsvermögen des Gestelles zu groß werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

# Keiner leidet allein

*Die Haare sträuben sich dem guten Bundesbürger, wenn er nur das Wort „Steuern" hört. Es gibt daher eine ganze Menge, die mit verschmitztem Lächeln meinen: ich bin ja verheiratet, ich habe so und so viele Kinder, ich brauche keine zu zahlen! Gemach, mein Freund, du irrst, denn auch du zahlst, du hast es bloß nicht schwarz auf weiß auf der Lohntüte stehen. Denn wen die „direkten" Steuern nicht erfassen, den packen auch die „indirekten" noch scharf genug. Es gibt alles in allem rund fünfzig Steuerarten — !*

*Steuern sind wie ein unaufhörlicher Strom, der, aus vielen Quellen gespeist, in drei große Sammelbecken fließt: den Bund, die Länder, die Gemeinden — und der von da aus wieder in zahlreiche Kanäle geleitet wird, um die Äcker allen öffentlichen Lebens zu bewässern. Ohne sie bliebe geradezu das Rad der Geschichte stehen.*

*Wieviel alle Steuern zusammengerechnet ausmachen, ist kaum zu sagen. Jedenfalls betragen sie ungefähr 40% des gesamten Volkseinkommens. Steigt dieses („Sozialprodukt" genannt), wie es das dank unseres Fleißes seit der Währungsreform Jahr um Jahr tut, dann sind Bund, Land und Gemeinde in der Lage, ihre öffentlichen Aufgaben zu unser aller Wohl immer besser zu erfüllen: Wohnungen können gebaut werden, Schulen, Krankenhäuser, Straßen; neue Arbeitsplätze können geschaffen, Renten verbessert werden. Mit den vermehrten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten steigt der Wohlstand, der „Lebensstandard". Die Steuereinnahmen steigen entsprechend mit und schaffen weitere Mittel für noch größere Möglichkeiten.*

*Für das jetzige Rechnungsjahr erwartet der Bundesfinanzminister wieder eine Erhöhung des Sozialproduktes und entsprechend auch der Steuereinnahmen; im vergangenen Jahr nahm der Bund 28,5 Milliarden DM an Steuern ein, für das jetzige ist mit 32,2 Milliarden zu rechnen. Aus „seinen" Steuern — den Zöllen, den Umsatz- und Verbrauchssteuern — bekommt der Bund etwa 23,8 Milliarden, aus seinem Drittel-Anteil an den Ländersteuern — vor allem Einkommen- und Körperschaftssteuern — etwa 6,4 Milliarden DM. Auch die Gemeinden haben ihre „eigenen" Steuern, hauptsächlich die Grund- und die Gewerbesteuer; dazu gehören auch die vielerlei örtlichen Abgaben, wie Kanalisations- oder Straßenanliegergebühren usw. (Für große Ausgaben, wie Schul- oder Straßenbau bekommen sie Zuschüsse vom Land und vom Bund.)*

*Aber, wie schon gesagt: der Staatsbürger zahlt mehr, als auf seiner Lohntüte steht. Er merkt es nur nicht so. Es gibt nämlich auch indirekte Steuern.*

*Wenn seine Frau einkaufen geht, dann sind diese Steuern fällig. Bei jeder Zigarette, jeder Tasse Kaffee, bei jedem Bonbon oder Eis sind sie dabei. Beim Kaffee und Tee machen Zoll und Steuer etwa 40% aus, bei Zigarren, Pfeifentabak und Alkohol aller Art rund 45%, bei Zigaretten sogar rund 55%. Jeder Kinobesuch kostet bis 25% Vergnügungssteuer, jede Glühbirne 10% Leuchtmittelsteuer; Süßstoff muß versteuert werden, und auch das Feuerzeugbenzin. Und wer kein Auto zu versteuern hat, der zahlt Beförderungssteuer bei der Straßen- oder Eisenbahn.*

*Das ist noch keineswegs alles! Denn bei jedem Einkauf kommen noch die Umsatzsteuern dazu mit einem Satz von 4%; da sie bei den meisten Waren, die durch verschiedene Produktionsgänge und mehrere Handelsstufen gehen, gleich mehrfach im Preis enthalten sind, machen sie die Hauptsteuerquelle des Bundes aus. Um alle diese indirekten Steuern kommt keiner herum, mag er Junggeselle sein oder Rentner oder einen „Stall voll Kinder" haben.*

*Die Bundesrepublik steht mit ihrem perfekten Steuersystem, dem sich keiner entziehen kann, fast obenan unter allen Staaten — aber wir dürfen nie vergessen, daß einzig diese großen Einnahmen den Bund, die Länder und die Gemeinden befähigt haben, mit den bitteren Folgen des Krieges fertig zu werden und uns allen Arbeit und Wohlstand zu sichern.*

## Direktor Siering erläuterte die Bilanz

# Freimütig wurde Auskunft gegeben

„Offenheit schafft Vertrauen" — so schrieben wir in der vorigen Ausgabe der Werkzeitschrift. Wie sehr dieser Satz Berechtigung findet, zeigte sich kürzlich, als im Rahmen einer Zusammenkunft im Werksgasthaus Direktor Siering den Betriebsräten und Vertrauensleuten unseres Werkes den Jahresabschluß für das letzte Geschäftsjahr erläuterte. Es sind nicht leere Worte, daß jeder Mitarbeiter, der sein persönliches Geschick mit dem des Werkes verbunden hat, nicht weniger als der Aktionär unterrichtet sein sollte über die Lage des Unternehmens. So war es nicht zuletzt Sinn dieser Zusammenkunft, durch die Betriebsräte und Vertrauensleute das Ergebnis dieser Besprechung hineinzutragen in die Betriebe. Im übrigen sind solche Bilanz-Erläuterungen bereits zu einer gewissen Tradition geworden.

Wo wird noch mit solcher Offenheit über Investitionen, Beteiligungen, Verbindlichkeiten oder Rückstellungen gesprochen, wie es Direktor Siering an jenem Abend tat, als er die einzelnen Posten der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung erläuterte? Vorher hatte Arbeitsdirektor Strohmenger in einer kurzen Einführung betont, daß dies durchaus keine stehende und weitverbreitete Einrichtung in der Industrie sei, daß man es aber bei uns für richtig erachte, auch und gerade den arbeitenden Menschen für die wirtschaftlichen Dinge zu interessieren und ihn darüber aufzuklären. Zur Eröffnung der Diskussion erging von Direktor Strohmenger die ausdrückliche Aufforderung, zu welchem Punkt auch immer, Fragen zu stellen, die dann in aller Freimütigkeit zwischen Vorstand, Betriebsräten und Vertrauensleuten besprochen wurden. Der Arbeitsdirektor sagte wörtlich: „Wir nehmen keine Frage übel; wir verübeln höchstens, wenn einer mit unklaren Vorstellungen nach Hause geht."

Einleitend hatte Direktor Siering eine allgemeine Erläuterung zur wirtschaftlichen Lage — insbesondere zur Entwicklung der Weltwirtschaft — gegeben. Er berichtete, daß der um die Jahreswende 1958/59 einsetzende weltweite wirtschaftliche Aufschwung während des vergangenen Geschäftsjahres angehalten, sein Tempo sich während der letzten Monate doch merklich verlangsamt habe. In den USA sei das wirtschaftliche Wachstum sogar zum Stillstand gekommen; auch kreditpolitische Erleichterungen hätten die nachlassenden Auftriebskräfte bisher nicht in größerem Umfange beleben können. In Westeuropa dagegen flache die Ausweitung wegen des Arbeitskräftemangels und der nahezu ausgeschöpften Erzeugungsmöglichkeiten ab. In einigen Ländern sei die Nachfrage nicht unwesentlich zurückgegangen.

Überleitend auf den westdeutschen Steinkohlenbergbau ging er kurz ein auf die strukturellen Veränderungen auf dem Energiemarkt. Die vom Bergbau mit erheblichen Opfern durchgeführte Ablösung der Kohleneinfuhrverträge sowie der Kohlenzoll und die allgemeine Konjunktur hätten zu einer gewissen Entspannung geführt, die jedoch nicht überbewertet werden dürfe. So habe das rasche Vordringen des Heizöls nicht aufgehalten werden können. Ende 1959 sei das Angebot aus laufender Förderung mit der Nachfrage wieder ins Gleichgewicht gekommen, seitdem hätten Feierschichten weitgehend vermieden werden und der Abbau der Haldenbestände in Angriff genommen werden können.

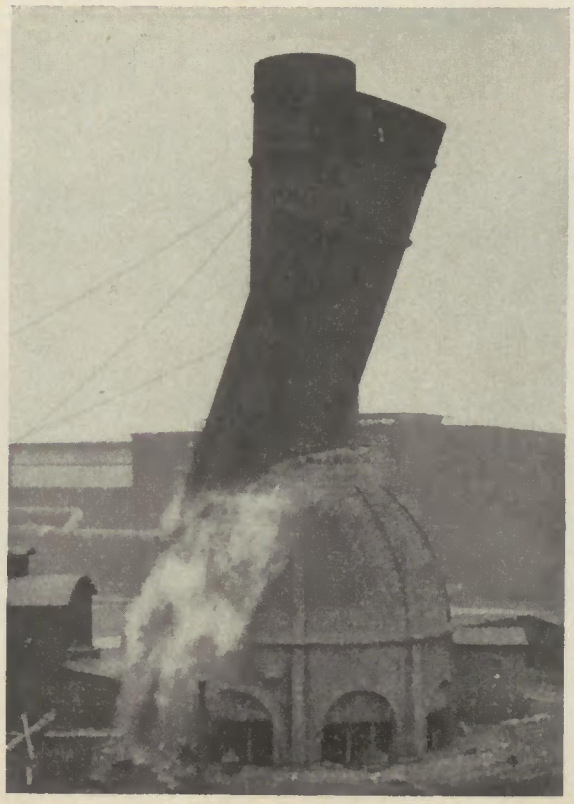
Zur Lage der westdeutschen Stahlindustrie bemerkte Direktor Siering, daß während des Berichtszeitraums die Sonne der Hochkonjunktur geschienen habe. Dabei sei die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt von dem hohen Stahlverbrauch und der günstigen Auftragslage der Stahlverarbeiter getragen worden. Händler und Verbraucher hätten dabei ihre Lagervorräte dem gestiegenen Umsatz und dem zunehmenden Verbrauch angepaßt und damit der Nachfrage einen zusätzlichen Auftrieb gegeben. Insbesondere habe sich die starke Nachfrage aus dem Inland gerichtet auf Walzdraht, Feinbleche und leichten Stabstahl, dagegen weniger auf Grobbleche, Oberbaumaterial und Formstahl. Weiter erwähnte Direktor Siering die schwankenden Exportpreise, die gegen Ende des Berichtsjahres sogar teilweise erheblich nachgaben. (Anm. d. Red.: Die DM-Aufwertung war zu diesem Termin noch nicht bekannt.) Sehr ausführlich behandelte Direktor Siering die Lage unseres Werkes, wobei er neben der Stahlseite auch den Bergbau behandelte. Wir können es uns jedoch ersparen, hierauf näher einzugehen, da wir in der letzten Ausgabe eine umfassende Darstellung gegeben haben.

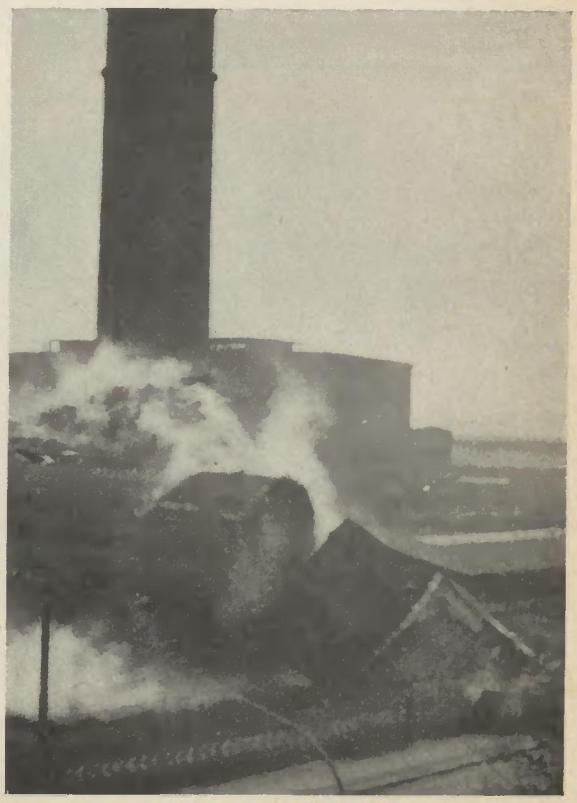
In der Diskussion wurde gefragt nach den Lagerbeständen, nach dem Abschreibungs-Volumen, dem Lohnkostenanteil je Tonne Rohstahl, der Selbstfinanzierung u. a. Sehr genau erkundigte man sich nach der Investitionsplanung, der Preisentwicklung und auch nach unserem Anteil an der Entwicklungshilfe. Auf alle Fragen gab der Vorstand bereitwillig und erschöpfend Auskunft.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auf unserem Bergbau-Sektor eine ähnliche Aussprache zwischen Vorstand und Betriebsrat stattgefunden hat.

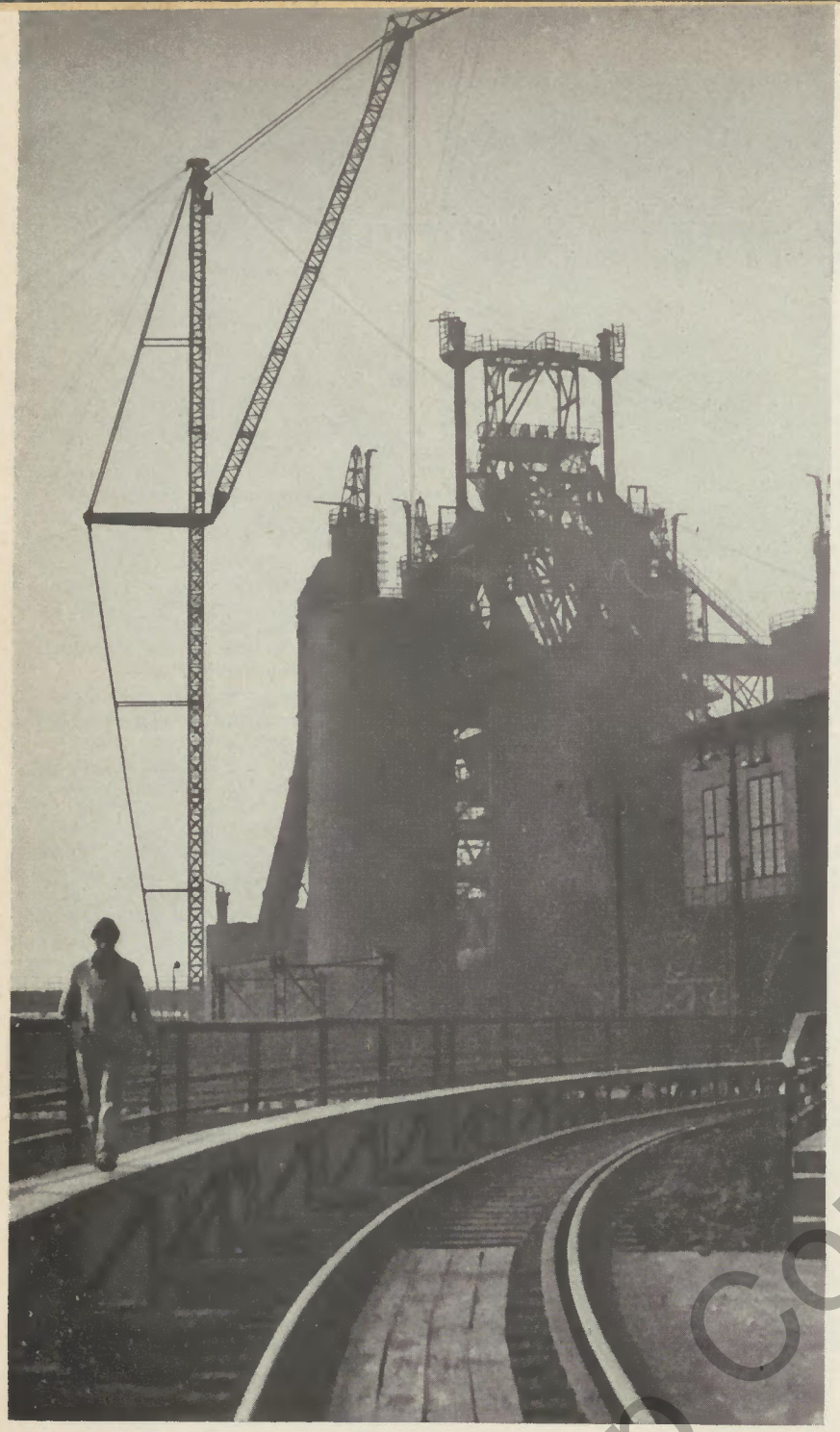
# Kaminkühler wurde niedergerissen

**Seit 1913 arbeitete der Doppelkaminkühler an der Mülheimer Straße mit seinen bescheidenen 1500 cbm gekühlter Wassermenge je Stunde. Durch den Bau der modernen Kühlturm-Konstruktion für den Ofen A, deren Stundenleistung bei 6000 cbm liegt, ist die alte Anlage überflüssig geworden. Kürzlich wurde der erste der beiden Kaminkühler niedergerissen, und zwar wurden an der Basis des 39,5 m hohen Kamins Löcher in das Mauerwerk gebohrt, während im oberen Drittel des Kamins befestigte Drahtseile den Kamin-Aufbau von der Kuppel des Kühlbeckens herunterrissen. Bald soll auch der zweite der alten Kühltürme verschwinden.**





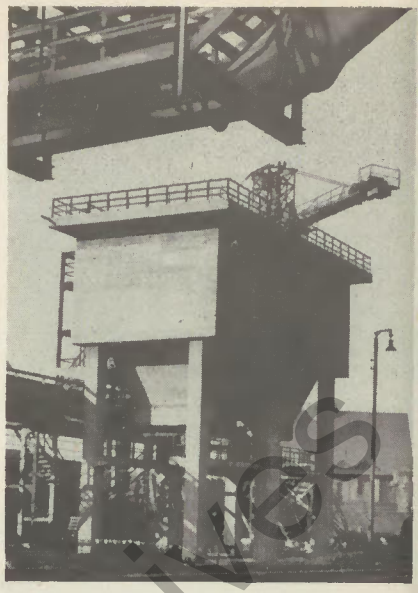
Thyssenkrupp Corporate Archive



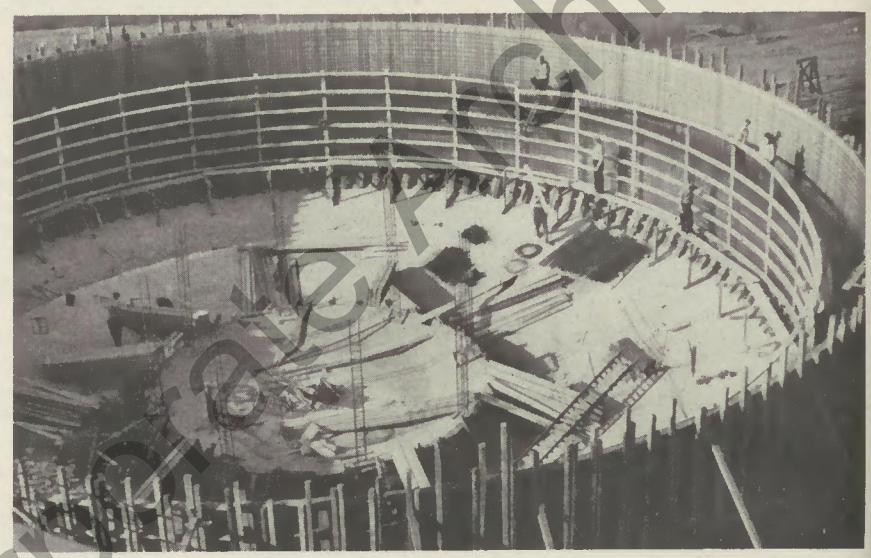
# Nun ist Ofen 3 an der Reihe

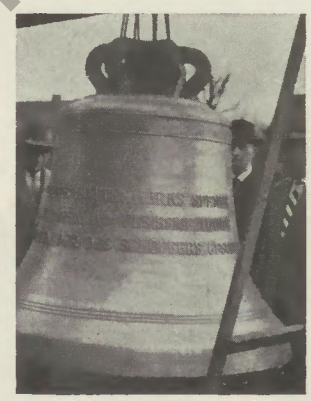
Die im Zusammenhang mit der Neuzustellung des Hochofens 9 vorgenommenen Umbauten scheinen sich zu bewähren. Die bisherigen Leistungen des Ofens nach Wiederaufnahme der Produktion sind gut. Nunmehr soll demnächst der Ofen 3 (unser Bild) zur Neuzustellung abgesetzt werden. Es wird angestrebt, die Neuzustellung so schnell durchzuführen, daß der Ofen noch vor Ende dieses Jahres wieder angeblasen werden kann, spätestens jedoch Anfang des nächsten Jahres.

# Zyklator und Schlammbunker



Die zwischen dem Hochofen A und dem Mannschaftsraum befindlichen alten Schlammrundbecken und der Schlammbunker müssen für die neue Elektro-Gasreinigung (Lurgi-Filteranlage) Platz machen. Aus diesem Grunde wurde gegenüber dem Hochofen A in der Nähe der zwei bestehenden Zyklatoren ein neuer Zyklator (Bild unten) in Bau genommen und ein Schlammbunker (rechts) errichtet.





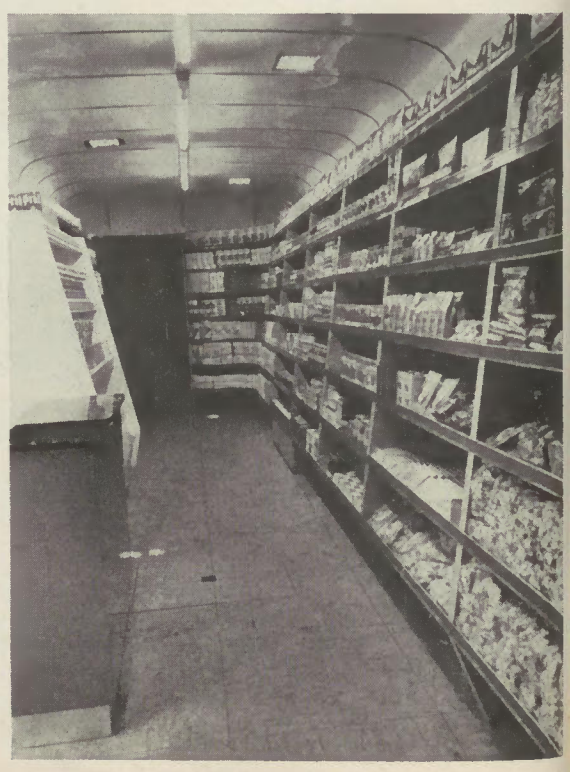
## St.-Barbara-Glocke

Mit dem aus fünf Glocken bestehenden neuen Glockengeläut der Pfarrgemeinde St. Michael in Oberhausen wird Ostern erstmalig auch die Glocke „St. Barbara" ihren Ruf erschallen lassen. Die 1650 Kilogramm schwere Glocke ist eine Spende unseres Werkes und trägt die Inschrift: Barbara-Glocke, des Hüttenwerks Spende, „Glück auf" soll sie rufen, wo fleißige Hände den Werkstoff auswerten, der des Schöpfers Geschenk.




## Der fahrende Selbstbedienungswagen der Verkaufsanstalten

*Um die in den entlegeneren Wohngebieten wohnende Kundschaft zu bedienen, haben die Verkaufsanstalten GmbH – bekanntlich eine Beteiligungsgesellschaft des Hüttenwerkes und der GHH – einen fahrenden Selbstbedienungsladen in Dienst gestellt. Der Wagen führt rund 400 Lebensmittel aller Art mit und soll die Hausfrauen unmittelbar vor der Haustür bedienen. Das ist Kundenpflege, wie man sie sich wünscht.*

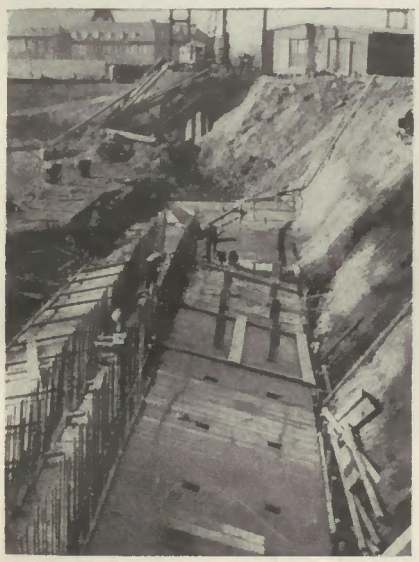


thyssenkrupp Corporate Archives

# Zweiter 200-t-Ofen im Bau



In der Erweiterungshalle des Siemens-Martin-Werks II ist der zweite der beiden neuen 200-t-SM-Öfen in seinem Baustadium inzwischen soweit fortgeschritten, daß gegen Mitte des Jahres mit seiner Fertigstellung gerechnet werden kann. Mit dem Bau der beiden neuen Öfen wurde nicht nur eine Erweiterung der Stahlwerks-Kapazität angestrebt, vor allem ging es um eine Modernisierung und Rationalisierung.



## Fundament für Kranbrücke

Eine Kranfahrbahn für einen Brückenkran – ähnlich denen, wie sie im Hafen Walsum gebräuchlich sind – wird gegenwärtig auf der Eisenhütte II gebaut. Die Kranbrücke, die eine Spannweite von 65 Metern haben wird, dient der Erzversorgung des Hochofens A. Nach dem Bau des geplanten Hochofens B soll sie um weitere 80 Meter verlängert werden. Die Tragfähigkeit der Brücke wird 16 Tonnen betragen. Unser Bild zeigt die Fundamentierungsarbeiten für die neue Kranbrücke.

## Sicherheitsgurte sind Lebensretter

Es ist nicht jedermanns Sache, in ein Auto zu steigen und sich dort anzuschnallen oder gar anschnallen zu lassen. An die Sicherheitsgurte im Flugzeug hat sich der Luftpassagier im Laufe der Zeit gewöhnt. Aber im Auto! Bei jeder Fahrt erst anschnallen und damit zugeben, wie gefährlich es ist, ein Kraftfahrzeug zu benutzen . . . Nein, das ist zuviel!

Damit wären wir schon beim eigentlichen Problem des Sicherheitsgurts, das — besonders in Deutschland — ein rein psychologisches ist. Während z. B. in Schweden und in einigen unserer Nachbarländer der Sicherheitsgurt sich dank der Einsicht der Kraftfahrer bereits gut eingeführt hat, hapert es bei uns noch. Viele Argumente werden gegen die Anschnallgurte ins Treffen geführt, aber keines dieser Argumente dürfte die Vorteile des vor Verletzungen, ja oft vor dem Unfalltod schützenden Sicherheitsgurtes ernstlich in Frage stellen.

Gegen Engstirnigkeit, Vorurteile, Desinteresse oder Borniertheit muß immer angegangen werden, wenn es gilt, grundlegende Neuerungen einzuführen. Doch dürften die Vorteile des Sicherheitsgurts über kurz oder lang alle psychologischen Hemmungen beseitigen, haben doch beispielsweise Untersuchungen des Cornell-Instituts in den Vereinigten Staaten sowie der Königlich-Schwedischen Straßenbauverwaltung übereinstimmend ergeben, daß bei allgemeiner Verwendung von Sicherheitsgurten die Zahl der Todesfälle und die Schwere der Unfälle um 50 bis 60 Prozent gesenkt wurden. Bei Unfällen und starkem Bremsen vermindern Sicherheitsgurte die Gefährdung der Fahrzeuginsassen durch Aufprallen gegen Teile im Fahrzeuginnern.



Selbstverständlich müssen die Sicherheitsgurte mit dem Fahrzeugrahmen und dem Karosserierahmen fest verbunden sein. Die junge Dame auf unserem Bild hat einen Leib-Schräggurt angelegt, der ein Herausrutschen des Körpers nach unten verhindert. Wir würden uns freuen, wenn auch unter unseren autofahrenden Belegschaftsangehörigen Sicherheitsgurte bald an Beliebtheit gewännen.

## Eine Brücke zum Schutz von Leben und Gesundheit – die jedoch leider nur sehr selten benutzt wird



Der Zugang zum Ofen A aus Richtung Tor 6 ist nur über Gleisanlagen möglich. Da das Überschreiten von Gleisen stets mit Gefahren verbunden ist, entschloß sich die Werksleitung, beim Bau des Ofens A auch eine Fußgängerbrücke über die häufig befahrenen Gleise bauen zu lassen. Diese Brücke ist also — wenn man sie so bezeichnen will – auch ein Arbeitsschutzmittel und sogar ein sehr teures. Trotz der Gefahr, von einem Zug oder einer Rangierabteilung angefahren oder überfahren zu werden, gehen jedoch die meisten Belegschaftsmitglieder auf dem Weg vom oder zum Ofen A über die Gleise und einige kriechen sogar unter den Eisenbahnwagen hindurch, die manchmal dort abgestellt sind. Bequemlichkeit ist auch hier die Triebfeder des gefahrvollen Handelns. — Wäre es nicht besser, den etwas weiteren, aber dafür gefahrlosen Weg über die Brücke zu gehen?

## „Gelsendraht" hinter Glas

Am Eingang zum Verwaltungsgebäude Gelsenkirchen wurde vor einiger Zeit eine neue Ausstellungsvitrine aufgestellt. Sozusagen auf den ersten Blick wird damit allen Besuchern eine Übersicht gegeben über die Erzeugnisse unseres Gelsenkirchener Drahtwerkes. Auch darin liegt eine Werbung für unsere Gelsenkirchener Draht-Erzeugnisse.



Krupp Corporate Archives

# POURQUOI ?

**Parce que** l'année 1960 marque pour l'ensemble de l'usine, un recul sur 1959.

**Parce que** notre taux fréquence est trop élevé par rapport aux autres entreprises.

**Parce que** vainqueur, il y a quelques années, nous nous sommes endormis sur notre succès.

**Parce que** la sécurité ne semble plus être notre première préoccupation.

**Parce qu'on** estime à tort ne pas pouvoir faire mieux.

**Parce que** le commandement ne veille pas suffisamment à faire appliquer les règles de sécurité.

**Parce que** par bravade ou par négligence, on dédaigne les moyens de protection.

**Parce que** les réunions de sécurité sont trop espacées et mal suivies.

**Parce que** les accidents survenus ne servent pas suffisamment de leçons.

**Parce qu'on** s'abstient de porter: gants, chaussures, masques, etc.

**Parce qu'on** néglige l'ordre et la propreté.

**Parce que** les pistes et voies d'accès sont encombrées.

*La leçon que nous devons en tirer est qu'il nous faut retrouver l'esprit « sécurité », et, quel que soit notre échelon, participer ensemble à combattre l'accident et atteindre sans retard des taux de fréquence comparables à ceux dont l'étranger nous donne l'exemple dans notre profession.*

## CE QU'IL FAUT . . .

*Le temps des discussions stériles est passé, il faut immédiatement et sans retard passer à l'offensive pour redonner à notre Sécurité sa pleine et entière efficacité.*

*Il est nécessaire que nous soyons tous convaincus que sans « Sécurité » aucun travail sérieux ne peut être mené à bien. Il nous faut absolument abaisser dans de très fortes proportions le nombre des accidents, non pour en tirer quelque orgueil, mais pour assurer le bien-être de chacun et écarter le spectre de la misère qui frappe généralement les familles des victimes. Il faut coûte que coûte éliminer l'accident et pour cela des mesures importantes vont être prises, mais elles s'avéreront inefficaces si tous, qui que nous soyons, ingénieurs, techniciens, contremaîtres, chefs d'équipes, ouvriers nous n'apportons pas notre aide, notre compréhension, notre bonne volonté dans cette lutte où nous avons tout à gagner.*



# LA COUPE DE SÉCURITÉ NOUS ÉCHAPPE

thyssenkrupp Corporate Archives

**So sagt man's auf französisch**

# *Das könnte auch für uns gelten*

„Lorraine-Escaut" in Lothringen ist einer der größten Stahlerzeuger Frankreichs. Der besondere Stolz dieses Werkes bestand in den letzten Jahren darin, den Ehrenpokal für Arbeitssicherheit innezuhaben, womit das Werk mit den niedrigsten Unfallzahlen ausgezeichnet wird. Nun ist dieser Pokal verlorengegangen, weil die Ergebnisse des Jahres 1960 nicht mehr so gut waren wie noch 1959. Trotz dieses Rückschlages waren die Unfallzahlen des französischen Werkes noch für unsere Begriffe erstaunlich gut, denn sie betrugen 23 Unfälle auf 1 Million verfahrene Arbeitsstunden. Unser Werk Oberhausen weist auf dieselbe Arbeitszeit über 44 Unfälle auf, Gelsenkirchen gar 186.

Aber die Männer von Lorraine-Escaut gehen hart mit sich ins Gericht. Der Pokal ist hin, sagen sie, und zählen auch ohne Scheu die Gründe auf:

## „Weil . . .

. . . das Jahr 1960 eine Verschlechterung gegenüber 1959 brachte;

. . . unsere Unfallhäufigkeit gegenüber den anderen Werken höher geworden ist;

. . . wir über die letzten Jahre hinweg sicher uns auf unseren Lorbeeren ausgeruht haben;

. . . die Arbeitssicherheit nicht mehr unser erstes Anliegen zu sein scheint;

. . . die Führungskräfte nicht genügend auf Anwendung der Unfallverhütungsvorschriften drängen;

. . . man durch Übermut und Nachlässigkeit die Arbeitsschutzmittel vernachlässigt;

. . . die Aussprachen über die Arbeitssicherheit zu spärlich geworden und zu schlecht besucht sind;

. . . die vorgefallenen Unfälle nicht mehr genügend als Lehren dienen;

. . . man davon absieht, Sicherheitshandschuhe, Sicherheitsschuhe, Gesichtsschutz usw. zu tragen;

. . . man Ordnung und Sauberkeit vernachlässigt;

. . . Fahrbahnen und Wege nicht freigehalten werden.

Die Lektion, die wir alle aus dem ziehen müssen, ist, daß wir den Geist der Sicherheit wiederfinden müssen und — ganz gleich, auf welcher betrieblichen Stufe — gemeinsam die Unfälle bekämpfen sollen, um eine Unfallhäufigkeit zu erreichen, die mit derjenigen vergleichbar wird, wie sie uns andere Länder in unserer Industriebranche beispielhaft vorführen."

## „Was getan werden muß?

. . . Die Zeit der sterilen Diskussionen ist vorbei. Wir müssen unverzüglich zur Offensive übergehen, um der Arbeitssicherheit ihre volle Wirksamkeit wiederzugeben.

Es ist notwendig, daß wir alle davon überzeugt sind, daß ohne Sicherheit keine anständige Arbeit gut zu Ende geführt werden kann. Auf jeden Fall müssen wir die Zahl der Unfälle in großem Ausmaß senken. Nicht um irgendwelchen Hochmut zu züchten, sondern um das Wohl jedes einzelnen Mitarbeiters zu gewährleisten und das menschliche Elend abzuwenden, das im allgemeinen die Familien der Betroffenen trifft. Koste es, was es wolle, jeder Unfall ist auszuschalten. Zu diesem Zweck werden wichtige Maßnahmen getroffen werden. Diese werden jedoch unwirksam sein, wenn nicht alle — ganz gleich, ob Ingenieur, Techniker, Meister, Gruppenführer, Arbeiter uns ihre Unterstützung, ihr Verständnis und ihren guten Willen leihen in einem Kampf, wo wir alles zu gewinnen haben."

Das erklärte der Vorstand von Lorraine-Escaut zum Jahre 1960.

Wir wissen nur zu gut, daß diese Ansprache von „oben" Wort für Wort auch auf uns zutrifft.

# Neues

# PRÄMIENSYSTEM

# soll weiterhelfen




**Die jährliche Zusammenkunft der Betriebsleiter, Meister und Unfallvertrauensleute, auf der jeweils Fragen der Arbeitssicherheit auf der Tagesordnung stehen, findet Resonanz weit über den Bereich unseres Werkes hinaus. Rund 600 Teilnehmer hatten sich im Werksgasthaus-Saal versammelt, um Neues zu erfahren zur Arbeitsschutz-Situation. Es referierten Arbeitsdirektor Strohmenger, Karl-Heinz Laubrecht, Fachreferent bei der IG Metall, sowie Hans Schönitz als Sprecher des Unfallausschusses des Betriebsrates.**

Arbeitsdirektor Strohmenger leitete seine Ausführungen ein mit der Bemerkung, daß ein erfolgreiches Geschäftsjahr, soweit es Produktion und Umsätze betrifft, hinter uns liege. Leider aber müsse festgestellt werden, daß es im abgelaufenen Jahr nicht gelungen sei, auch in der Unfallverhütung Erfolge zu erzielen. Gewiß seien die Bedingungen



Zum Problem der Arbeitssicherheit aus der Sicht der Gewerkschaften sprach K.-H. Laubrecht.

schwerer geworden; erhöhte Arbeitsanforderungen durch steigende Produktion, Neu- und Umbauten in den Betrieben, Neueinstellungen und Umbesetzungen hätten die Unfallgefahr erhöht. Dies aber gelte nicht nur für uns, sondern für alle Werke der Eisen- und Stahlindustrie. In diesem Zusammenhang hätten einige Werke ihre Aufgaben im vergangenen Jahr besser gemeistert als wir. Zwar läge die HOAG mit der niedrigsten Unfallzahl noch immer an der Spitze aller vergleichbarer Werke, doch sei diese Position gefährdet. Wenn man die sich mehr und mehr durchsetzende Meßziffer der Unfälle — bezogen auf 1 Million verfahrene Arbeitsstunden — zugrunde lege, wäre die HOAG sogar auf den zweiten Platz zurückgefallen. Darum seien nun ganz energische Anstrengungen erforderlich, um wieder vorwärts zu kommen. Hierzu nannte Direktor Strohmenger einige Zahlen:

- Die meldepflichtigen Unfälle in Oberhausen sind von 722 im Jahre 1959 auf 879 im Jahre 1960 gestiegen; das ist eine Erhöhung um 17%.
- Unsere Unfallquote auf 1000 Versicherte im Monatsmittel stieg von 4,7 im Jahre 1959 auf 5,5 im Jahre 1960, während wir im Jahr 1957 noch eine Quote von 3,8 aufzuweisen hatten.
- Im Werk Gelsenkirchen ist ein Anstieg der meldepflichtigen Unfälle von 133 auf 155 zu verzeichnen.
- Besonders tragisch verlief die Entwicklung der tödlichen Unfälle: 8 tödlich verunglückte Mitarbeiter während eines Jahres, das ist eine bedrückende Zahl.
- Auch die Wegeunfälle zeigen eine ständig steigende Tendenz. Fast 40 Prozent dieser Unfälle entfallen auf Mopedfahrer. Es ist zu begrüßen, daß hier durch Einführung des Führerscheins Klasse V strengere Maßstäbe angelegt worden sind.

„Diese kurze Aufzählung von Zahlen und Tatsachen zeigt, wie bitter nötig es ist, das Sicherheitsbewußtsein in allen Mitarbeitern zu wecken, nicht zuletzt bei unseren Führungskräften. Neue Wege und Möglichkeiten müssen gefunden werden, um dem Unfallgeschehen mit Erfolg zu Leibe zu gehen:

**Ich kann Ihnen heute mitteilen, daß ab April 1961 ein neues Prämiensystem anlaufen wird. Nach einem halben Jahr wollen wir Bilanz ziehen. Alle Meisterbereiche nehmen teil. Wir gehen aus von den Unfällen des jeweiligen Meisterbereiches im Jahre 1960. 50 Prozent dieser Unfälle — und zwar alle Arbeitsunfälle vom ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit an — bilden die Vergleichszahl. Jeder kann sich nun leicht ausrechnen, welche Prämien er verdienen kann. Für jedes Prozent Verbesserung gegenüber dem Halbjahr 1960 gibt es 1 DM. Sind für einen Meisterbereich 20 Unfälle zugrunde gelegt, so genügen 2 Unfälle weniger bis zum 30. 9. 1961, um eine 10prozentige Verbesserung zu erreichen und damit 10 DM Prämie pro Mann zu verdienen. Selbstverständlich kann man sich auch um 100 Prozent verbessern. Die Prämie fällt dann entsprechend aus.“**

Direktor Strohmenger teilte weiter mit, daß im Zusammenhang mit dem betrieblichen Vorschlagwesen in Kürze die Sonderaktion „Sicherer Arbeitsplatz“ anlaufen wird. Jeder Mitarbeiter soll angeregt werden, sich Gedanken darüber zu machen, ob sein Arbeitsplatz wirklich unfallsicher ist. Die Werksleitung erwartet Verbesserungsvorschläge, um dadurch die Arbeitsplätze noch unfallsicherer zu gestalten. Auch hier gibt es etwas zu verdienen. Neben den im Vorschlagwesen üblichen Geldprämien werden zahlreiche Sachprämien ausgegeben.

## MEHR TUN ALS BISHER

„Zum Schluß meiner Ausführungen“, so teilte Direktor Strohmenger mit, „kann ich berichten, daß wir die Zahl der Unfallvertrauensleute erhöht haben, um eine intensivere Betreuung der Belegschaft zu ermöglichen. Ich kann heute 148 neue Unfallvertrauensleute in unserem Kreis begrüßen. Es gehört viel zur Ausübung eines ehrenamtlichen Postens. Wichtig ist zu wissen, daß es sich um mehr als einen Posten handelt. Jeder Unfallvertrauensmann ist verantwortlich tätig für die Gesundheit und Sicherheit seiner Arbeitskollegen. Eine schönere Aufgabe kann ich mir nicht denken. Um sie richtig zu erfüllen, muß jeder Unfallvertrauensmann Vertrauen haben, das Vertrauen seiner Arbeitskollegen und Vorgesetzten und nicht zuletzt das Vertrauen in das Gelingen einer guten Sache.“ Direktor Strohmenger schloß seine Ausführungen mit einem eindringlichen Appell, in den kommenden Jahren noch mehr zu tun als bisher, damit es auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes wieder aufwärts gehe.

## JÄHRLICH 5000 TOTE

Hauptreferent des Abends war Karl-Heinz Laubrecht, Fachreferent bei der IG Metall. Durch seinen Vortrag ließen sich wesentliche Standpunkte zum Thema Arbeitssicherheit aus der Sicht der Gewerkschaft erfahren. Steht doch fest, daß die Gewerkschaften die ihnen auf diesem Gebiet gestellten Aufgaben nicht immer klar erkannt haben. Insbesondere aber hat der Berliner Gewerkschaftskongreß der IG Metall gezeigt, daß nunmehr die gewerkschaftliche Aktivität sich in verstärkter Form auch auf den Arbeitsschutz erstreckt, zumal von der IG Metall in Berlin klare Forderungen zur Arbeitssicherheit in den Betrieben gestellt wurden.

Der Referent ging davon aus, daß es in Deutschland zu den unpopulärsten Aufgaben gehöre, Fragen der Arbeitssicherheit anzusprechen. Wer sich aus beruflichen Gründen oder aus Passion mit dieser Frage beschäftige, wisse sehr wohl um die katastrophalen Zustände, die auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik herrschten. Immerhin seien in Westdeutschland jährlich fast fünftausend Tote durch Arbeitsunfälle und mehr als 2,3 Millionen meldepflichtige Unfälle nur im Bereich der gewerblichen Wirtschaft zu registrieren. Erst durch den letzten Arbeitsschutzkongreß in Düsseldorf sei die Öffentlichkeit auf diese unhaltbaren Zustände aufmerksam geworden. Nach wie vor aber versuche man zu verhindern, daß die wahren Verhältnisse öffentlich diskutiert würden.

Spreche man die verantwortlichen Institutionen — namentlich die Berufsgenossenschaften — auf diese Verhältnisse an, so entwickele sich ein Spielchen etwa nach dem Motto „Eins, zwei, drei, wer hat den Ball?“ Ohne konkret auf die Verhältnisse einzugehen, verschanze man sich hinter den fadenscheinigsten Argumenten. Wer es jedoch trotzdem nicht unterlasse, mit dem Finger auf diese Wunde zu zeigen und den betreffenden Stellen den mangels einer vernünftigen Statistik ohnehin dürftigen Zahlenspiegel vor Augen zu halten, dem unterschiebe man Manipulationen mit Zahlen, die in Schlagzeilen gipfelten wie „Demagogie und Wirklichkeit“.

Der Staat als Vertreter von Millionen von Arbeitnehmern, die dies betreffe, hülle sich

# Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

**Am 11. Dezember letzten Jahres, einem Sonntagmorgen kurz vor acht Uhr, strömte – nachdem die Berstscheibe aus einem Gasrohr herausgefallen war — Kohlenoxydgas aus der Leitung und drang in die Tiefofenhalle NO ein. Da die Leitung im Freien liegt und ein Explosionsgeräusch nicht wahrgenommen wurde, konnten — begünstigt durch die Witterung — die Gasmengen zunächst unbemerkt in Dachhöhe in die Halle einströmen. Erst als einige der hier Beschäftigten taumelten, wurde die Gefahr erkannt. Bei der Beseitigung der Unfallgefahr sowie bei der Bergung der Vergifteten zeichneten sich einige Kollegen besonders aus. Sie wurden jetzt von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft sowie von der Werksleitung mit einer Belohnung in Form einer Geldprämie bedacht. Es sind dies die Kollegen (von links nach rechts) Fred Stephan, Reinhold Munsteiner, Karl Anderski, Hans Wawrzyniak, Karl Plewka und Bruno Fendrich. Karl Plewka und Fred Stephan erhielten außerdem von der Berufsgenossenschaft eine Industriegraphik als Belohnungsdiplom.**



thyssenkrupp Corporate Archives

in Schweigen. Auch habe es der jeweilige Bundespräsident nicht über sich gebracht, auf den Arbeitsschutzkongressen zu erscheinen und einige Eröffnungsworte zu sprechen, wie dies z. B. in den Vereinigten Staaten der US-Präsident tut, um dadurch zu dokumentieren, wie wichtig man die Aufgabe nehme, für die Arbeitssicherheit zu sorgen. Eine solche Haltung sei nur denkbar, weil es in der Bundesrepublik kein Sicherheitsbewußtsein gebe. Wäre dies vorhanden, so würde man sich schon aus wahltaktischen Gründen zu den Fragen der Arbeitssicherheit ganz anders verhalten. Es genüge nicht, daß hier und da gelegentlich eine neue Verordnung erlassen werde. Mit Vorschriften könne man kein Sicherheitsbewußtsein erzeugen. Es fehle das klare öffentliche Bekenntnis zur Arbeitssicherheit.

## KRITISCHE BEMERKUNGEN

Man könne zu den europäischen Gemeinschaften — Montanunion, EWG und Euratom — stehen wie man wolle; eines aber müsse als unbedingt positiv gewertet werden, daß nämlich in den Sitzungen immer wieder zum Ausdruck komme, daß im Ausland nicht die Vergütung, sondern die Verhütung von Unfällen den Vorrang habe. Unsere einstmals so vorbildliche Arbeits- und Sozialgesetzgebung sei längst überholt. Außerdem müßten die in den Fachausschüssen mitarbeitenden deutschen Vertreter sich sagen lassen, daß die Bundesrepublik das einzige Land im EWG-Raum sei, das keinen Lehrstuhl für Arbeitsmedizin besitze und ebenso keine Ausbildungsstätte für Sicherheitsingenieure aufweisen könne. Während wir uns bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung seit Kriegsende rühmten, gehörten wir jedoch hinsichtlich der Behandlung von Arbeitssicherheitsfragen zu den unterentwickelten Ländern.

Wenn man sich diese Tatsachen vor Augen halte, klinge es wie Hohn, wenn man immer wieder höre „Im Mittelpunkt allen Handelns steht der Mensch". Vielmehr grenze es an Menschenverachtung, wenn man die steigenden Unfallziffern in der Bundesrepublik mit dem Sprichwort abtue „Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne". Mit dem Argument, die Ursachen der Unfälle lägen im menschlichen Versagen begründet, versuchten die Verantwortlichen sich aus der Schlinge zu ziehen. Die katastrophalen Verhältnisse in puncto Arbeitssicherheit zu ändern, dafür zeige man nur wenig Interesse. Dabei sei dies nicht nur eine Frage des Einsatzes von Kapital, sondern in erster Linie eine Frage des guten Willens.

Es komme im wesentlichen darauf an, einen Umdenkungsprozeß herbeizuführen, um dadurch das Sicherheitsbewußtsein unseres Volkes zu wecken. Der oberste Repräsentant unseres Staates, der Bundespräsident, könne durch sein öffentliches Eintreten für die Belange der Arbeitssicherheit wesentlich zu diesem Umdenkungsprozeß beitragen. An die Länderregierungen appellierte der Referent, dafür Sorge zu tragen, daß an den Universitäten Lehrstühle für Arbeitsmedizin eingerichtet werden. Wir brauchten die Arbeitsmediziner nicht allein, um Verletzte wiederherzustellen, sondern vor allem, um durch ihre vorbeugende Tätigkeit Unfälle zu verhüten. Gleichfalls forderte er die Länder auf, an den Technischen Hochschulen und Technischen Lehranstalten das Fach „Arbeitssicherheit" als Pflicht- und Prüfungsfach einzurichten. Um das Sicherheitsbewußtsein schon an die jungen Menschen heranzutragen, sei es ferner unumgänglich, an den Berufsschulen die entsprechenden Sicherheitsfragen zum Bestandteil des jeweiligen Unterrichtsstoffes zu machen.

Scharfe Kritik übt K.-H. Laubrecht an den Berufsgenossenschaften und damit auch am Bundesarbeitsministerium, dessen Dienstaufsicht die Berufsgenossenschaften unterstehen. Nach § 848 der Reichsversicherungsordnung (RVO) sei es Aufgabe der Berufsgenossenschaften „für die Verhütung von Unfällen und eine wirksame Erste Hilfe bei Verletzungen zu sorgen". Dieser vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Pflicht aber würden die Berufsgenossenschaften nicht gerecht, denn leider erstrecke sich deren Aktivität auf die bürokratische Verwaltung von Unfällen und nicht auf die Verhütung.

Bereits das System zur Feststellung der Unfallzahlen, die Statistik, sei veraltet. Jede Bemühung, hier eine Änderung herbeizuführen, stoße auf größten Widerstand. Der Versuch, durch Anträge beim Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung die deutsche Unfallstatistik den internationalen Vorschriften anzupassen, sei bis heute ohne Erfolg geblieben. Aufgabe der Statistik sei es, allen interessierten Stellen wesentliche Ausgangspunkte zu vermitteln, damit entsprechende Maßnahmen gezielt angesetzt werden könnten. Eines aber sei sicher: Die Umstellung der Statistik von der bei den Berufsgenossenschaften gebräuchlichen 1000-Mann-Quote auf den internationalen Maßstab der verfahrenen Arbeitsstunden werde die steigende Tendenz der Unfallhäufigkeit in der Bundesrepublik noch krasser herausstellen. So habe in einem Wirtschaftszweig die Auswertung der Unterlagen ergeben, daß die Steigerung der Unfallhäufigkeit von 1956 bis 1959, bezogen auf je 1000 Beschäftigte, eine Steigerung von 12 Prozent aussage, während im gleichen Zeitraum bei einer Umrechnung auf die Anzahl der verfahrenen Arbeitsstunden die Steigerung über 27 Prozent ausmacht. Angesichts eines solchen Dilemmas erscheine einem die Verhaltensweise der verantwortlichen Stellen immerhin erklärlich.

Auch dürfe die Einrichtung von Arbeitsschutzstellen nicht länger mehr freiwillige Angelegenheit irgendwelcher vorbildlicher Unternehmen sein. Die IG Metall fordere daher hauptamtliche Sicherheitsingenieure für alle Betriebe mit mehr als 1000 Beschäftigten.

Bei der HOAG, wo seit Jahren praktische Unfallverhütungsarbeit betrieben werde, wisse man, worauf es ankomme, wenn man die Forderung erhebe, daß sowohl die Unternehmensleitung als auch alle betrieblichen Vorgesetzten sich positiv zur Arbeitssicherheit zu verhalten haben. Die Erziehung zur Arbeitssicherheit dürfe nicht nur von unten erfolgen. Der Vorgesetzte sei das Spiegelbild des Betriebes, wenn er nicht positiv zum Arbeitsschutz eingestellt sei, könne er von seinen Untergebenen keine andere Verhaltensweise verlangen.

Das insbesondere in Amerika geltende Grundprinzip für die Produktion „Quantität, Qualität und Sicherheit" sei in Deutschland bisher nur von wenigen Unternehmen erkannt worden. Hier ergäben sich für die Berufsgenossenschaften durchaus Möglichkeiten, den Hebel anzusetzen, um die Verhältnisse zu ändern. Ihre Geldmittel wären zweckentsprechend angewendet, wenn einmal genaue Kostenuntersuchungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen angestellt würden, um dadurch die Unternehmer von der kaufmännischen Seite her anzusprechen und zur Mitarbeit zu gewinnen.
Eine der vordringlichsten Aufgaben sei es, die Arbeitssicherheit aus der Anonymität herauszubringen und zu einem öffentlichen Anliegen zu machen. Nur durch die Zusammenarbeit aller könne erreicht werden, daß vielleicht auch einmal in der Bundesrepublik das Motto „Sicherheit zuerst!" sich durchsetze. Dabei hätten die Gewerkschaften sich das Ziel gesetzt, daß bei einem Arbeitsplatzwechsel von dem Arbeitnehmer nicht nur nach der Höhe der Bezüge, sondern auch nach dem Stand der Arbeitssicherheit gefragt werden müsse: „Auch hiervon sollte die Annahme oder Ablehnung einer neuen Arbeitsstelle abhängig gemacht werden."

## ÖFFENTLICHKEIT WECKEN

Als Sprecher des Unfallausschusses des Betriebsrates brachte Hans Schönitz die Genugtuung des Betriebsrates darüber zum Ausdruck, daß die Arbeitssicherheit sich nicht nur im sozialen Bereich unseres Werkes, sondern sich auch für den technischen Sektor zu einem vorrangigen Problem entwickelt habe. Mit Blickrichtung auf die Presse meinte er, die Öffentlichkeit müsse angesichts der katastrophalen Zustände auf dem Gebiet der Unfallverhütung endlich wachgerüttelt werden, es müsse alles getan werden, um in unserem Volke ein Sicherheitsbewußtsein zu erwecken. Es sei dankbar zu vermerken, daß die Gewerkschaft neben ihrer Schwerpunktaufgabe der Lohn- und Arbeitszeitpolitik sich nun auch der Arbeitssicherheit angenommen habe.







## Arbeitsschutz-Ausstellung

Im Werksgasthaus (Eingang von der Parkplatz-Seite her) gibt eine Ausstellung gegenwärtig Einblick in den Stand des technischen und gesundheitlichen Arbeitsschutzes. Der Besucher findet hier Gelegenheit, sich einen Überblick über die neueste Entwicklung von Schutzausrüstungen und anderen dem Arbeitsschutz dienenden Erzeugnissen zu verschaffen und praktische Anregungen für die eigene Arbeit zu gewinnen. Ein besonderer Teil der Ausstellung nimmt Bezug auf die Wegeunfälle. Man kann nur hoffen, daß möglichst alle Belegschaftsmitglieder die Ausstellung, die in der gegenwärtigen Form etwa drei Monate gezeigt wird, sehen werden.






thyssenkrupp Corporate Archives

# HOAG-Chronik

**WERK OBERHAUSEN**

**Geburten:**

10. 1.:
Alfons Görke, Tochter Gabriele

14. 1.:
Friedhelm Hüfner, Tochter Barbara; Walter Scheffler, Sohn Frank

16. 1.:
Gerhard Bluhmki, Tochter Petra

17. 1.:
Wilhelm Albrecht, Sohn Frank; Rainer August, Sohn Horst; Günter Emmerich, Sohn Joachim

18. 1.:
Ferdinand Broß, Tochter Birgit; Herbert Friedhoff, Tochter Bärbel; Heinz Kaminiarz, Sohn Uwe; Huldreich Wagner, Sohn K.-Heinz

19. 1.:
Ewald Denkler, Tochter Bettina; Kurt Dornemann, Tochter Barbara; Erwin Grunwald, Sohn Ralf

20. 1.:
Wilhelm Damen, Tochter Beate; Friedrich Grohmann, Tochter Iris

22. 1.:
Willi Becker, Tochter Gudrun

23. 1.:
Johannes Sikau, Sohn Holger

25. 1.:
Ehrenfried Kamburg, Tochter Petra; Günter Rheinberger, Sohn Dieter

26. 1.:
Herbert Hickmann, Sohn Gregor

27. 1.:
Jürgen Fink, Sohn Jörg; Rudolf Großmann, Tochter Annegret; Heinrich Plücker, Sohn Albrecht

28. 1.:
Edgar Budzyn, Tochter Silvia; Paul Masserschmidt, Tochter Marianne; Paul-Heinz Schwemin, Tochter Anneliese

31. 1.:
Gaudenz Edeler, Sohn Heinrich; Rudolf Kriewaldt, Sohn Frank; Gerhard Landmann, Tochter Helga; Manfred Menzel, Sohn Helmut

2. 2.:
Arno Ehmke, Sohn Bernd

3. 2.:
Manfred Wolff, Sohn Uwe

4. 2.:
Horst Golland, Sohn Norbert; Günter Kaddig, Sohn Detlef; Wilhelm Viersbach, Tochter Mechthild

5. 2.:
Willi Löblein, Tochter Ingrid

6. 2.:
Heinz Broßeit, Sohn Volker

7. 2.:
Horst Hülsmann, Tochter Gabriele; Günter Kock, Tochter Roswitha

8. 2.:
Artur Dorroch, Sohn Reinhard; Josef Paaßen, Sohn Guido; Werner Schmoll, Tochter Birgit; Egon Uebber, Tochter Elke

9. 2.:
Heinz Häßler, Sohn Bernd-Alfred

10. 2.:
Herbert Lenhart, Sohn Markus; Johannes van Treeck, Sohn Hans-Peter; Franz Wölke, Tochter Marion

11. 2.:
Wilhelm Köpke, Sohn Frank; Willi Petisch, Tochter Elke; Horst Tummes, Sohn Dirk

12. 2.:
Karl Weymann, Sohn Ralf

13. 2.:
Helmut Engel, Sohn Thomas; Wolfgang Günther, Tochter Andrea

14. 2.:
Paul Grendel, Tochter Ulrike

15. 2.:
Rolf Brandt, Tochter Jutta; Willi Wolf, Sohn Jörg

16. 2.:
Horst Büssemeyer, Sohn Ivo; Bernhard Goeckler, Tochter Angelika; Johann Krallmann, Tochter Marianne; Leonhard Wischer, Tochter Sabine

17. 2.:
Siegfried Glodde, Tochter Silvia; Günter Pijahn, Sohn Thomas

18. 2.:
Franz Recnik, Sohn André; Friedrich Schleuter, Sohn Ralf

19. 2.:
Helmut Esser, Sohn Helmut; Klaus Fendrich, Sohn Ralf; Günter Müller, Tochter Silvia; Franz-Josef Plicht, Tochter Monika

20. 2.:
Karl Dertwinkel, Tochter Angelika; Johann Metz, Sohn Frank; Fritz Reuber, Tochter Petra; Richard Schmidt, Tochter Beate

21. 2.:
Werner Doberstein, Tochter Elke; Herbert Eykeln, Tochter Annette

24. 2.:
Erwin Gebauer, Sohn Axel; Wilhelm Jankowski, Tochter Regina; Helmut Schlatmann, Sohn Michael

26. 2.:
Manfred Reuter, Sohn Andreas; Paul Zacher, Tochter Roswitha

**Eheschließungen:**

14. 1.:
Albert Schefoik mit Martha Fröse

17. 1.:
Arno Dittrich mit Magdalene Brinkhoff; Helmut Seeger mit Anneliese Teuer

19. 1.:
Herbert Marciniak mit Mathilde Kalwar; Günter Schebler mit Hildegard Dahmann; H.-Josef Schleip mit Elfriede Rudolph

20. 1.:
Karlheinz Bockamp mit Erika Tackenberg; Horst Langenberg mit Brunhilde Buhren; Werner Zimpel mit Margot van Boxem

24. 1.:
Walter Mehler mit Rita Börgershausen

25. 1.:
Herbert Langenberg mit Renate Hammacher; Anneliese Rutert mit Hans de Fries

27. 1.:
Dietmar Salomon mit Renate Krause

28. 1.:
Willi Dujardin mit Marianne Westermeier; Leonhard Jung mit Helga Perkiewicz; Heinz Krampe mit Lieselore Palm

31. 1.:
Sigrid Cramer mit Ehrhard Gollin; Wolfgang Treutler mit Ingrid Reinhard

2. 2.:
Dieter Haß mit Charlotte Tenter

3. 2.:
Hans Gonska mit Bärbel Kosiahn; Heinrich Kallenbach mit Ursula Kschier

6. 2.:
Walter Hallerbach mit Maria Damann

7. 2.:
Bruno Mischliwitz mit Anna Elisabeth Segerath

9. 2.:
Heinz Schleisiek mit Irmhild Weiland

10. 2.:
Helmut Hehnke mit Elisabeth Markus; Bernhard Rutzki mit Doris Togmino; Gerd Tietz mit Renate Kohlmeier; Dieter Wieshoff mit Brigitte Schmitz

11. 2.:
Horst Kristan mit Johanna Hennings; Peter Pantke mit Anneliese Hahl

17. 2.:
Alfred Grass mit Doris Bress; Walter Holzapfel mit Marianne Heinen; Armin Kamchen mit Marlene Mockenhaupt; Dieter Kühl mit Maria Kamm; Ernst-Otto Schmidt mit Brigitte Bach

21. 2.:
Günter Kier mit Hildegard Hebgen

23. 2.:
Hubert Heimann mit Ellen Boskamp

24. 2.:
Horst Arnold mit Helga Knoben; Johann Scholzen mit Margaretha Buhmann

**WERK GELSENKIRCHEN**

**Geburten:**

4. 2.:
Werner Leese, Sohn Wolfgang; Heinz Wohlgemuth, Tochter Heike

5. 2.:
Karl-Heinz Kaminski, Sohn Peter

7. 2.:
Friedhelm Kays, Sohn Ralf-Joachim

10. 2.:
Dieter Kulka, Sohn Jörg

19. 2.:
Dieter Fox, Sohn Dieter; Ewald Kraska, Tochter Angelika

20. 2.:
Georg Kirsch, Sohn Klaus; Karl-Heinz Pfnister, Sohn Jörg

**Eheschließungen:**

19. 1.:
Heinrich Trzaska mit Elfriede Trzrenski

27. 1.:
Renate Buchholz mit Hermann Kleine-Lasthues; Ingrid Möller mit Hermann Sarassa

3. 2.:
Karin Richter mit Ulrich Chmielewski

9. 2.:
Oskar Krause mit Edeltraud Schröder

16. 2.:
Dieter Fox mit Adelheid Pawelzik

23. 2.:
Willi Klein mit Christel Pöhlmann

## Jubilare im Monat März

**50jähriges Dienstjubiläum**

Heinrich Scheier, Maschinenbetrieb

**40jähriges Dienstjubiläum**

Josef Artmann, Werk Gelsenkirchen
Theodor Biersching, Thomas-Stahlwerk
Otto Drechsler, Hafen Walsum
Friedrich Feldberg, Hauptlagerhaus
Erwin Freudenberger, Blechwalzwerk
Heinrich Kloeckner, Zement- und Schlackensteinfabrik
Johann Kriewel, Abteilung Verkehr
Paul Milter, Abteilung Verkehr
August Mohr, Hochofenbetrieb
Anton Robert, Maschinenbetrieb
Friedrich Vetter, Werk Gelsenkirchen
Ferdinand Wouter, Maschinenbetrieb

**25jähriges Dienstjubiläum**

Wilhelm Bachem, Walzwerke Betriebsbüro
Heribert Fendrich, Walzwerke Walzendreherei
Wilhelm Giebkes, Zementwerk
Hans Haug, Werk Gelsenkirchen
Eugen Kommescher, Siemens-Martin-Stahlwerk
Hermann Krause, Werk Gelsenkirchen
Franz Laufs, Maschinenbetrieb Hochöfen Kraftbetrieb
Hermann Marten, Hochofenbetrieb
Wilhelm Marzok, Werk Gelsenkirchen
Hans Naujoks, Thomas-Stahlwerk
Karl Quint, Sozialbetriebe
Franz Schnelting, Zementwerk
Robert Sonntag, Versuchsanstalt
Johannes Tenoth, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Kurt Weichselgärtner, Abteilung Verkehr
Franz Windheuser, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Johann Wroblewski, Blechwalzwerk
Matthias Ziebertz, Siemens-Martin-Stahlwerk
Wilhelm Zyber, Zementwerk

## Sie gingen von uns

24. 1.:
Heinrich Schlottmann, Pensionär

1. 2.:
Peter Goeken, Pensionär; Christian Härtel, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke; Hermann Woerdehoff, Pensionär

2. 2.:
Heinz Wloch, Fernsprechzentrale

4. 2.:
Johann Hof, Pensionär; Wilhelm Steiner, Pensionär

5. 2.:
Wilhelm Giesen, Pensionär; Karl Reinartz, Pensionär

7. 2.:
Franz Evertz, Pensionär; Valentin Klimczak, Pensionär; Anton Tadajewski, Pensionär

8. 2.:
Franz Flanz, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt; Wilhelm Klöttgen, Pensionär

10. 2.:
Paul Socki, Pensionär

11. 2.:
August Schlegel, Pensionär; Julius Tessmann, Pensionär

15. 2.:
Wilhelm Mateja, Maschinenbetrieb Hochöfen Reparaturbetrieb

16. 2.:
Heinrich Heinemann, Hochofenbetrieb; Bernhard Vester, Pensionär

17. 2.:
Nikolaus Jung, Pensionär; Johann Schlotmann, Pensionär

18. 2.:
August Risse, Blechwalzwerke Grobblech-Zurichterei

20. 2.:
Josef Mommer, Pensionär

21. 2.:
Kilian Eyrich, Pensionär

23. 2.:
Wilhelm Immig, Pensionär

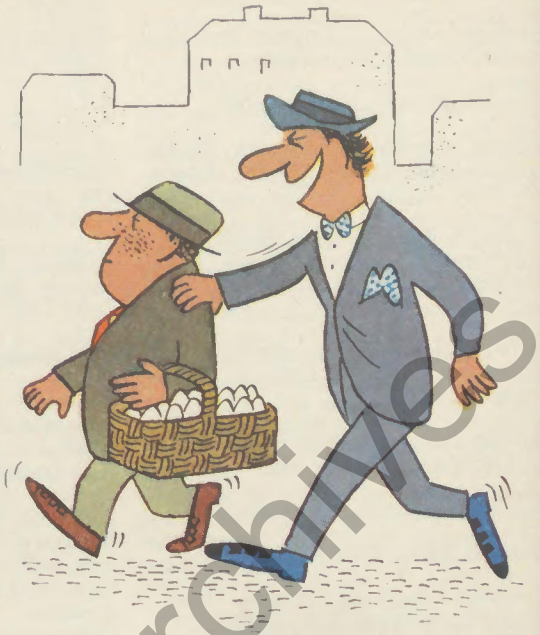
28. 2.:
Stanislaus Napiontek, Pensionär

thyssenkrupp Corporate Archives






















*Ostergeschichte ohne Worte*

thyssenkrupp Corporate Archives